Nr. 27

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Sonnabend, 27. Januar.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt: große Meißnergasse 4 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Vorgerückt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das rechtzeitige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen ertheilen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Nicht Edition kostet 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Nonpareillezeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Binnen wenigen Tagen wird das Stimmenverhältniß wie die Physiognomie des künftigen deutschen Reichstages bekannt sein und feststehen. Alle Stichwahlen sind mit heute beendet, es erfolgten nur wenige Doppelwahlen, welche Nachwahlen nöthig machen. Allem Anschein nach wurden zweimal gewählt: Hänel in Kiel und Breslau, Lasker in Meiningen und Breslau, v. Forckenbeck in Berlin und Wolmirstädt, Herz in Berlin und Ansbach, Hasenclever in Berlin und Altona. Ob auch Bebel — wissen wir zur Zeit noch nicht; eine spätere Spalte dieses Blattes giebt darüber Aufschluß. Mit Ausnahme Altonas, das höchst wahrscheinlich den Socialdemokraten verloren geht, weil deren Gegner ihnen einen in Holstein äußerst populären Namen, Professor Karstens, entgegenstellen, wird die Partei, die in zwei Wahlkreisen siegte, diese Sitze in den Nachwahlen behaupten und einen ihrer Parteigenossen sicher durchbringen. Diese wenigen Fälle verändern also die Zusammensetzung des Reichstages, wie wir sie am Dienstag, spätestens Mittwoch kennen werden, nur höchst unbedeutend. Die Stichwahlen selbst haben einige ganz interessante Thatsachen zu Tage gefördert.

Die eine ist der Rückschlag gegen die Socialdemokratie. Nach dem überraschenden, verblüffenden und Viele geradezu entsetzenden Vordringen der Socialdemokraten bei den Urwahlen am 10. Januar ist deutlich ein Stillstand, ja Rücklauf eingetreten. Von den 16 socialdemokratischen Candidaten, die sich einer zweiten Wahl zu unterziehen hatten, ist bisher nur einer: der bekannte volksthümliche Dichter Rittershaus, gewählt. Sonst fielen die Vertreter dieser Richtung überall durch: in Ploen (Holstein) der Cigarrenarbeiter Reimer gegen den cons. Grafen Holstein, in Waldenburg der Maurer Kapell gegen den freicons. Fürsten Pleß, in Nürnberg der Expedient Grillenberger gegen den fortschr. Advocaten Frankenburger, in Offenbach-Dieburg der Redacteur Liebknecht gegen den nat.-lib. Redacteur Dernburg. Selbst wenn in dem einen oder anderen Wahlkreise noch ein Socialdemokrat durchdringen sollte, wird sich die Zahl der Abgeordneten dieser Partei nicht zu jener Mandelziffer erheben, die nach der Geschäftsordnung des Reichstages nothwendig ist, um selbstständige Anträge einzubringen. Die Socialdemokraten haben damit den einen, nächsten, practischen Hauptzweck der diesmaligen Reichstagswahlen gründlich verfehlt. Sie hofften unbedingt, in einem Fähnlein von 15 Mitgliedern auf dem Turnierplatze zu Berlin erscheinen zu können. Damit ist es zunächst nichts. Wollen sie einen Antrag z. B. auf die Wiederherstellung Polens ein- und zur Berathung bringen, so sind sie auf den guten Willen anderer Parteien angewiesen, die sie um ihre Unterstützung anzugehen haben. Versagt man sie ihnen (was in den meisten Fällen wahrscheinlich), so verbleibt den Socialdemokraten als wichtigstes Agitationsmittel das bisher schon verwerthete: die fulminante Rede von der Tribüne aus. Trotzdem der erste Anlauf der Socialdemokraten abgeschlagen wurde, wäre es leichtsinnig, die Ziffern von Wählern zu übersehen, die für sie auch da abgegeben wurden, wo sie in der Minderheit blieben. Für die siegreiche Partei erwächst gerade aus der großen Mehrzahl, über die sie verfügt, die Ehrenpflicht, die Quellen zu verstopfen, aus denen die Socialdemokratie ihre besten Kräfte zog. Keine Polizei- und Gewaltmaßregeln, die erfahrungsgemäß das Uebel vergrößern; wohl aber Hebung des Wohlstandes, Verbesserung der Arbeiterverhältnisse, eine Gesetzgebung zum Schutze der Frauen und Kinder in den Fabriken, und vor Allem: Bruch mit der jetzigen nationalliberalen Gesetzefabrikation!

Eine zweite charakteristische Lehre der Stichwahlen ist die ausgesprochene kirchlich-conservative Gesinnung mancher siegreichen Candidaten. In Pforzheim schlug der Holzhändler Katz, ein Führer der badischen Orthodoxen, den früheren nationalliberalen Musterminister Jolly; in Essen der christlich-sociale Redacteur Stöckel den Obertribunalrath Forcade de Bioix, nachdem in Westfalen bereits vorher drei strenglutherische Conservative gewählt worden waren. Die beiden Erscheinungen, das Unterliegen so vieler Socialdemokraten und der Machtzuwachs der kirchlich gesinnten Geistlichkeit, stehen, wer wollte es übersehen? in einem engen ursächlichen Zusammenhang. Einerseits schaarten sich gegen die grundstürzenden Lehren der Socialdemokratie alle staatserhaltenden Elemente zusammen, andererseits erkennt das Volk, daß mit dem bloßen Abwehren Nichts gethan ist. Die Kirche, die evangelische wie die lutherische, hat eine hohe Mission: „Die erhabenen Gedanken der Bruderliebe zu verwirklichen!" Leider wissen wir aus Erfahrung, wie engherzig mancher Geistliche diesen Beruf auffaßte und daß kirchliche Herrschsucht ihm die Hauptsache seines edlen Berufs erschien. Erinnern sich jetzt die Geistlichen in höherem Grade als seither der praktischen Anwendung der hehren Lehren des Christenthums, verweisen sie die Armen, Elenden, Geknechteten und Entrechteten nicht blos auf das Jenseits, sondern legen sie selbst Hand an, ihnen das Diesseits besser einzurichten, predigen sie auch furchtlos gegen die Ungerechtigkeit, wenn sie sich bei den Mächtigen der Erde zeigt, gegen die Herzenshärtigkeit so vieler Reichen, geben sie selbst in Duldsamkeit und Liebe leuchtende Exempel, dann darf man von dem Hervortreten des kirchlichen Elementes bei den Wahl-Ergebnissen für die Zukunft des Volkes nur Heilsames erwarten. Nur lasse man liberalerseits alle Heuchelei! Es macht sich drollig, wenn Leute, die sich das ganze Jahr nicht um Kirche und Geistlichkeit kümmern, auf einmal, am Wahltage fromm werden! Wenn in Frankreich der ultramontane Veuillot in seiner drastischen Schreibweise wie ein praktischer Geschäftsmann behauptet, „daß Gott jetzt in der Armee seinen Weg mache und bei allen Waffen-Gattungen, besonders beim Generalstabe, prosperire", wenn in Deutschland eine ähnliche Erscheinung sich dem nicht blos an der Oberfläche haftenden, sondern nach der Tiefe forschenden Auge in allen Gesellschaftsschichten darbietet, dann bilden jedenfalls die kirchenfeindlichen Elemente, welche auf einmal ihre bisherige Gottlosigkeit vergessen, die wunderlichsten Kostgänger unseres Herrgott.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Paris, 26. Januar, Morgens. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Ein- und Durchfuhrverbot für alle Arten von Horn-, Schaf- und Ziegenvieh, die aus Deutschland, England, Oesterreich, Rußland, den Donaufürstenthümern und der Türkei kommen. Für das aus anderen Ländern zur Ein- oder Durchfuhr gelangende Vieh wird die strengste Prüfung des Gesundheitszustandes angeordnet.

Konstantinopel, 25. Januar, Abends. Lord Elliot ist heute nach Brindisi abgereist. Graf Zichy, von Calice und von Werther werden am Sonnabend nach Triest abreisen.

Locales und Sächsisches.

— Ihre Majestät die Königin Carola besuchte gestern Nachmittag das Lokal des Nähmaschinen-Vereins, Landhausstraße im Harmoniegebäude.

— Bei der gestrigen Reichstag-Stichwahl wurden von 28,776 eingeschriebenen Wählern 20,757 Stimmen abgegeben. Es erhielten: Drechslermeister Bebel **10,837** und Prof. Mayhoff **9920** Stimmen. Somit ist Drechslermeister Bebel gewählt. — Bei der Wahl am 10. Januar hatten erlangt: Bebel 6940, Mayhoff 4375, Käuffer 3697, Minckwitz 2023 St. Die socialdemokratischen 6940 St. standen also 10,095 antisocialistischen gegenüber. Es waren im Ganzen 17,035 Stimmen abgegeben worden.

— Bei JJ. kk. Majestäten hat vorgestern der zweite diesjährige Hofball (Kammerball) stattgefunden, zu welchem 300 Einladungen erlassen worden waren. —

— Ein schneidender Ostwind, der gestern bis zum Nachmittag wehte, verringerte bis gegen 3 Uhr die Betheiligung an der hiesigen Stichwahl zwischen Bebel und Mayhoff beträchtlich. Statt der gesteigerten Theilnahme zeigte sich geraume Zeit in einer Anzahl Wahllokale eine auffällige Ruhe. Später, als die Witterung milder wurde und ein leichter Schneefall die Straßen weiß kleidete, regte sich die Wahlbetheiligung in höherem Grade. Vor den Wahllokalen fanden durchaus keine Ansammlungen statt und nach Ausübung seines Staatsbürgerrechtes entfernte sich jeder Wähler rasch. Curios war es, daß die Stimmzettel-Vertheiler für Bebel weiße, die für Mayhoff rothe Schilder angesteckt oder umgehängt hatten. Umgedreht wäre sinnleitender gewesen. Noch in den letzten Stunden versuchten die Parteien durch letzte Anstrengungen ihre Reserven ins Gefecht zu führen. Auf den Straßen wurden Vorübergehende von Agenten beider Parteien gefragt, ob sie gewählt. Die Plakatsäulen und leeren Wände bedeckten sich mit Anschlägen, in denen jede Partei von der andern in kräftigen Schlagworten ein Bild entwarf, wie es auf den noch schwankenden, unentschlossenen Wähler wirken soll. Schmeichelhaft war natürlich für die Gegenpartei niemals die Pinselführung des Andern. Gegen 3 Uhr überklebten Bebelianer andere Plakate, meist die gelbe Bekanntmachung des Stadtraths, mit ihren rothen Affichen, worauf zu lesen: Hoch Bebel! Mayhoffianer rissen es an einzelnen Stellen wieder herunter.

— Im Zschopauer Wahlkreise siegte Buchhändler Dr. Brockhaus (nat.-lib.) mit 8434 Stimmen über Expedient Wiemer (Soc.-Dem.), der 5638 erhielt. 3 noch fehlende Dörfer können an diesem Wahlresultate Nichts ändern. — Im Annaberger Kreise siegte Fabrikbes. Holtzmann (nat.-lib.) mit 6684 Stimmen über Fabrikbes. Breitfeld (cons.), der 6224 erhielt. — Aus dem 14. Kreise liegen nur Theilergebnisse vor. Hier bekämpfen sich Bürgermeister Heinrich (cons.) und Redacteur Geiser (Soc.-Dem.). Es erhielten in Borna H. 465, G. 295, Rochlitz H. 438, G. 374, Geithain H. 209, G. 265, Colditz H. 250, G. 290, Altstadt Borna H. 48, G. 57, Lobstädt H. 34, G. 58, Wechselburg H. 55, G. 147, Lunzenau H. 60, G. 422, Frohburg H. 58, G. 46, in den Dörfern Zschorlau, Erlbach, Bockwitz, Tanndorf, Haubdorf, Collmen und Großsermuth H. 259, G. 305.

— In Rosswein, Waldheim, Geringswalde, Roßwein, Döbeln und Leisnig erhielten Riethammer 2884, Walther 1508 Stimmen.

— In zwei Lokalen gleichzeitig wollten am vergangenen Abend die beiden Reichstagsabgeordneten Bebel und Hasenclever zu einem Theile der Dresdner Wählerschaft vor dem entscheidenden Tage der Stichwahl sprechen. Bebel, welcher im „Odeum" als Redner auftrat, ist nunmehr aus Anlaß der diesmaligen Reichstagswahlen das sechste Mal in Dresden aufgetreten. Wie an den übrigen Orten, wo der Führer der Sozialdemokratie auftrat, waren auch hier lange vor Beginn des Vortrages der Saal und die angrenzenden Lokalitäten schon überfüllt und Hunderte mußten wieder abziehen, nachdem sie die Unmöglichkeit einzudringen, eingesehen, da die Passage nach dem Saale völlig versperrt war. Nachdem Bebel seinen Vortrag unter großem Beifall beendet, begab er sich per Droschke nach dem „Bellevue" in Friedrichstadt, wo den Plakaten zufolge Hasenclever, der in Berlin gewählte Abgeordnete, das Referat haben sollte. Doch der angekündigte Redner war nicht am Platze, statt seiner ergriff der Redacteur Kaiser das Wort mit der Erklärung, daß Hasenclever an seinem Erscheinen gehindert worden sei, weil er zur Unterstützung der Stichwahl zwischen dem erkrankten Parteigenossen Bracke mit v. Unruh heute in Magdeburg thätig sein müsse. Die Versammlung tröstete sich hiermit und folgte dem Vortrage Kaiser's, der bis zu dem Erscheinen Bebel's sprach. Mit einer Ansprache Bebel's endete die Volksversammlung in Friedrichstadt.

— Ein Stimmzettel mit Bebel im 26. Bezirk enthielt gestern folgende Inschrift: „O Bebel, bekehre Dich, denke an das ewige Gottesgericht, bekehre Dich! Lieber Freund Bebel! Dieses Mal hast Du noch meine Stimme, aber wenn Du wieder nach Dresden kommst, so lege den Pelz ab, gehe im blauen Kittel wie wir anderen Arbeiter, es schickt sich gar nicht, von der Noth der Arbeiter predigen und selbst im großen Pelz zu stolziren. Glaube Du auch an Gott und Jesum Christum, nur der kann helfen, aber wir Social-Demokraten nicht. Ein vernünftiger Arbeiter, der früher ganz und gar ein Social-Demokrat war."

— Sachsen hat zu der im vergangenen Jahre von der „Allg. Deutschen Lehrerz." veranstalteten Preisbewerbung an Preisgekrönten über 50 Proc. gestellt. Preisrichter sind die Hrn. Geh. Schulrath Dr. Bornemann in Dresden, Seminaroberlehrer Böhme in Berlin, Rector Bartholomäus in Hamm, Schuldirector Richter in Schloß-Chemnitz und Oberlehrer Bräunlich in Weimar. Die prämiirten sächs. Lehrer sind: Schuldirector Geisler in Chemnitz, 1. Preis; Schuldirector Kruschwitz in Bernstadt, 1. Preis; Schuldirector Kirsten in Hartenstein, 2. Preis, und Schuldirector Bachmann in Markneukirchen, 3. Preis.

— Mit lebhaften Bedauern vernehmen wir, daß eines der populärsten Mitglieder des Stadtraths, Herr Schornsteinfegermeister Anger an einer Lungenentzündung sehr schwer darniederliegt.

— Durch die telegraphischen Verbindungen gewinnen die Witterungsberichte aus anderen Städten und Ländern für die Zeitungsleser alle, besonders aber für Gewerbe, Handel und Schifffahrt erhöhte Bedeutung. Nicht minder wichtig ist die Beobachtung des gewesenen Minimums an Kälte und des Maximums an Wärme binnen einer Nacht. Wir haben jetzt ein solches Meßinstrument (von Herrn O. Böfold) vor unseren Redactionsfenstern aufgestellt; es heißt Termometrograph nach Reaumur (Wärme- und Kälte-Selbstfirirer). Das Instrument hat eine mit Weingeist und eine mit Quecksilber gefüllte Glasröhre. Durch sinnreiche Einrichtung schiebt die Quecksilber- und Weingeistsäule die in dem Röhrchen theils im Weingeist, theils auf der Quecksilbersäule liegenden sichtbaren schwarzen Stahlstiftchen bis zu jenem Stand, den die Temperatur binnen einer gewissen Frist erreicht hat. Der Thermometrograph wird jeden Tag durch Seitwärtsneigen so gestellt, daß die Stahlstiftchen die momentane Temperatur anzeigen. Sehen wir nach 24 Stunden den Thermometrograph an, so finden wir z. B., daß das Städchen der Weingeiströhre etliche Grad unter dem jetzt sichtbaren Thermometerstande liegen geblieben ist und dadurch angiebt, wie niedrig in diesem Zeitraume die Temperatur gewesen ist, während von der Quecksilbersäule das Stahlstiftchen bis zur höchstgewesenen Temperatur hinaufgeschoben worden und dort liegen geblieben ist, so daß man wissen kann, welches die höchste Temperatur in diesem Zeitraume war.

— Ueber den von hier aus steckbrieflich verfolgten und hierher eingelieferten Grafen Emich v. Leiningen-Westerburg sind uns folgende Notizen zugegangen: Graf Emich v. L. ist ein Neffe des gleichnamigen Fürsten, welcher zu den 13 ungarischen Generalen gehörte, die im Jahre 1849 in der Festung Arad den Tod durch den Strang erleiden mußten. Er trat 1863 in das österreichische Linien-Infanterie-Regiment Fürst Liechtenstein, welches damals in Verona lag, als Regimentscadett ein und wurde 1865 dem Infanterie-Regimente Franz Ferdinand d'Este, welches zu jener Zeit von seinem Onkel, dem heutigen Feldmarschall-Lieutenant Graf L., commandirt wurde, als Lieutenant zweiter Classe einverleibt. Er war dazumal erst 19 Jahre alt. Von Hause aus ohne Vermögen, durch seinen Stand und als Träger eines hocharistokratischen Namens glaubte er sich gezwungen, auf großem Fuße zu leben und noblen Passionen aller Art zu fröhnen; es kann daher nicht Wunder nehmen, daß der junge Officier mit seiner 36 Gulden betragenden Monatsgage, zu welcher er nur eine ganz unbedeutende Zulage erhielt, nicht reichen konnte und allzuschnell in die Hände von Wucherern fiel. Er mußte in Folge dessen bereits im Jahre 1867 laut ehrengerichtlichen Spruchs seinen Abschied aus der Armee nehmen, und von nun an sank Graf Emich von Stufe zu Stufe. Seine Familie sagte sich natürlich gänzlich von ihm los. Im Jahre 1868 in Pest durch eine schwere Krankheit dem Tode beinahe verfallen, erbarmte sich sein Onkel, der Feldmarschalllieutenant, nochmals des Gesunkenen und beschwor ihn, sich zu bessern, was der Patient für den Fall, daß er gesunden werde, auch hoch und heilig versprach. — Er wurde gesund und, mit nöthigem Geld versehen, nach Amerika geschickt; aber er kam blos bis London. Dort auf seine thatsächlich existirende Verwandtschaft mit der königlichen Familie von England pochend, erhielt er bei Hofe Zutritt und — Geld. In Wien, wohin er später zurückgekehrt war, heirathete er ein reiches, ehrliches Bürgerkind der Vorstadt Gumpendorf — sein leichtsinniges und unsauberes Treiben führte indeß schon nach wenigen Monaten einer unglücklichen Ehe zur Scheidung. — Seither steht er durch ehrenrührige Vergehen gebrandmarkt in den schwarzen Registern der Polizei wiederholt verzeichnet und der jetzige Gang ins Gefängniß ist nicht sein erster. Mit dem Grafen Emich ist zugleich ein russisch-polnischer Edelmann festgenommen worden; wir wissen nicht, ob es Hippolyt v. Baratowsky ist, der bekanntlich ebenfalls aus Dresden wegen Betruges steckbrieflich verfolgt worden ist.

— Nachträglich hören wir noch, daß am Abend des 18. ds., Donnerstags, in dem Augenblicke, in welchem sich auf der Friedrichstraße der mehrerwähnte Mann in der Droschke erschoß, ein Herr nach der Thür derselben sprang, sie aufriß und sich des Terzerols bemächtigte. Seine Absicht, womöglich noch zu retten, gab zu einer Irrung Anlaß, die sehr gefährlich werden konnte. Herr Kaufmann Tiebel, welcher in dieser Straße wohnt, sprang gleichfalls hinzu und in der sehr leicht begreiflichen Annahme, daß es sich hier um einen Mord- oder Raubanfall handele, faßte er kräftig den am Wagenschlage stehenden Herrn und warf ihn zu Boden. Natürlich setzte sich der Herr zur Wehre und dabei entlud sich noch ein Schuß, der in die Wand des Kutscherbocks drang und dicht am Kopfe des Herrn Tiebel vorbeifuhr. Erst darnach verständigten sich die beiden, von gleich guter Absicht durchdrungenen Männer.

— Im vorigen Jahre haben in Dresden nicht weniger als 27,000 gerichtliche Exekutionen zur Eintreibung von Forderungen vorgenommen werden müssen. Wie viele von diesen schmerzlichen Hilfsleistungen erfolgreich, wie viele vergeblich waren, darüber fehlt uns die Ziffer. Aber auch ohne diese lehrreiche Unterziffer ergiebt die Hauptsumme als solche einen überaus traurigen Einblick in den Rückgang des Wohlstandes und der Erwerbsverhältnisse. Wie tief ist der Wohlstand gesunken! Wie verheerend wüthet der Krach in breiten Schichten der Bevölkerung! Wahrlich, wer die Vermehrung der Socialdemokratie blos als eine gewissenlose Aufhetzung der Massen ansieht, den sollten solche Thatsachen eines Klügeren belehren. Es ist recht wohl erklärlich, daß Leute, die zum Theil ohne ihr Verschulden, durch den Schwindel und den Krach verarmten, ein williges Ohr den Einflüsterungen jener Agitatoren leihen, die ihnen von dem Umsturz der bestehenden Verhältnisse goldene Berge versprechen. Daß durch die Herrschaft der Socialdemokraten nur das Elend noch größer würde, wird verschwiegen. Aber gesund sind die jetzigen Verhältnisse gewiß nicht, zumal wenn man hört, daß, während im vorigen Jahre in den ersten 14 Tagen 700 gerichtliche Exekutionen vorgenommen wurden, heuer in gleichem Zeitraum die Ziffer schon auf 1200 stieg.

— Schifferverein. Am 24. ds. früh, tagte im weißen Saale von Helbige ein Verein, der seit 32 Jahren im Januar jeden Jahres in Dresden zusammenkommt, von dem aber bis jetzt Wenig oder Nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist; wir meinen den Schifferverein der Elbe. Bescheiden in seinem Auftreten, hat derselbe bis dato unendlich viel Gutes für die Schifffahrt fertig gebracht und zwar hauptsächlich durch die Person unseres vielseitig geachteten Mitbürgers Herrn Moritz Gasse, welcher dem Verein seit 32 Jahren als Vorsitzender vorsteht und von der königl. sächs. Wasserbau-Behörde sich stets der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit bei Gesuchen und Anträgen an dieselbe zu erfreuen hat. Anwesend bei der diesmaligen Generalversammlung waren einige 50 Mitglieder, auch hatten sich Herren aus Hamburg, Böhmen ꝛc. speciell dazu eingefunden. Die hiesige Schifffahrt war hauptsächlich mit durch die Directoren unserer Dampf- und Segelflotten vertreten, und zwar durch die Herren Pönack, Bellingrath, Reinschmidt, Philipp und Künzelmann.